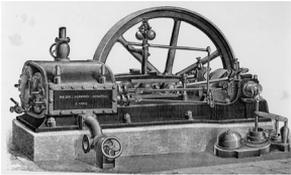


Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaft im 19. Jahrhundert

Band 1: Der Materialismus-Streit



Herausgegeben von

KURT BAYERTZ, MYRIAM GERHARD
UND WALTER JAESCHKE

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1777-6

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2007. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Film, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gestaltung: Marcel Simon-Gadhof. Umschlagabbildung: © akg-images. Druck und Bindung: Druckhaus »Thomas Müntzer, Bad Langensalza«. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt

<i>Kurt Bayertz/Myriam Gerhard/Walter Jaeschke</i>	
Einleitung	7
I. DER MATERIALISMUS DES 19. JAHRHUNDERTS IN HISTORISCHER PERSPEKTIVE	
<i>Günther Mensching</i>	
Philosophie zwischen Wissenschaft und Weltanschauung. Der Materialismus im 19. Jahrhundert und seine Geschichte	24
<i>Kurt Bayertz</i>	
Was ist moderner Materialismus?	50
II. DER MATERIALISMUS ALS THEORETISCHE KONZEPTION UND SEINE WIRKUNGEN	
<i>Renate Wahsner</i>	
Der Materialismusbegriff in der Mitte des 19. Jahrhunderts	71
<i>Michael Pauen</i>	
Vom Streit über die Seelenfrage bis zur Erklärungslücke. Wissenschaftlicher Materialismus und die Philosophie der Naturforscher im Vergleich mit dem Physikalismus der Gegenwart.....	102
III. DER MATERIALISMUS IN DER PHILOSOPHISCHEN DEBATTE SEINER ZEIT	
<i>Myriam Gerhard</i>	
Die philosophische Kritik am naturwissenschaftlichen Materialismus im 19. Jahrhundert	127
<i>Gudrun Kühne-Bertram</i>	
Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Materialismusstreits in den Philosophien von Schülern F. A. Trendelenburgs.....	142

IV. MATERIALISMUS, ANTHROPOLOGIE UND HIRNFORSCHUNG

Reinhard Mocek

Materialismus und Anthropologie im 19. Jahrhundert 177

Michael Hagner

Hirnforschung und Materialismus 204

V. MATERIALISMUS, POLITIK UND GESELLSCHAFT

Christian Jansen

»Revolution« – »Realismus« – »Realpolitik«. Der nachrevolutionäre
Paradigmenwechsel in den 1850er Jahren im deutschen
oppositionellen Diskurs und sein historischer Kontext 223

Andreas Arndt

Der Begriff des Materialismus bei Karl Marx 260

VI. MATERIALISMUS, LITERATUR UND THEOLOGIE

Monika Ritzer

Faktum – System – Substanz. Reflexe der Naturwissenschaft in der
Literatur zwischen 1835 und 1855 275

René Buchholz

» ... zersetzt er Kultur und Sittlichkeit«. Über einige Schwierigkeiten
theologischer Materialismusrezeption 309

Hinweise zu den Autorinnen und Autoren 333

Einleitung

Der hier vorliegende Band zum *Materialismus-Streit* ist der erste von insgesamt drei Bänden, in denen das spannungsreiche und wechselvolle Verhältnis von Philosophie, Naturwissenschaft, Religion und Weltanschauung im 19. Jahrhundert aus interdisziplinärer Perspektive untersucht wird. Die beiden folgenden Bände werden sich mit dem *Darwinismus-Streit* und dem *Ignorabimus-Streit* befassen. Mit den Beiträgen dieser drei Bände wird erstmals eine zusammenhängende Darstellung und Deutung der drei weit über das 19. Jahrhundert hinaus einflußreichen Debatten zum Materialismus, Darwinismus und Ignorabimus vorgelegt. Die Bände sind hervorgegangen aus Tagungen, die im November 2002, 2003 und 2004 am *Zentrum für interdisziplinäre Forschung* (ZiF) der Universität Bielefeld stattgefunden haben. Im Namen aller Teilnehmer möchten die Herausgeber der Leitung des ZiF für die freundliche und großzügige Einladung danken, die eine intensive Auseinandersetzung und Diskussion des Themas ermöglicht hat. Für den Druck sind die Beiträge geringfügig überarbeitet worden.

I. Philosophiegeschichte als Problemgeschichte¹

Daß die Naturwissenschaften kein eng begrenztes Feld des Wissens darstellen, sondern eine das gesamte materielle wie auch geistige Leben der Gesellschaft durchdringende Macht, bedarf heute kaum noch der Erläuterung oder des Beweises. Offensichtlich ist auch, daß diese Durchdringung ein oft schmerzlicher, von heftigen Auseinandersetzungen begleiteter Prozeß war und noch immer ist. Obwohl dieser Prozeß bereits wesentlich früher begann, nimmt er im 19. Jahrhundert insofern eine entscheidende Wendung, als sich die Naturwissenschaften hier endgültig als ›dritte Kraft‹ neben ihren beiden wichtigsten weltanschaulichen Konkurrenten, vor allem Philosophie und Religion, etablierte – und diese im Bewußtsein zahlreicher Zeitgenossen sogar überflügelte.

Im Grundsatz ist diese Tatsache unbestritten. Nur wenige Epochen der Geschichte der Philosophie sind gründlicher untersucht als die des 19. Jahrhun-

¹ Die ersten drei Abschnitte der Einleitung beziehen sich gleichermaßen auf alle drei Debatten. Der vierte Abschnitt bezieht sich ausschließlich auf den *Materialismus-Streit*.

derts. Im Hinblick auf Deutschland gilt dies in besonderem Maße für das erste, von Hegel und seiner Schule dominierte Drittel, sowie für das letzte Drittel, das vor allem von Nietzsche einerseits und dem Neukantianismus andererseits geprägt war. Gleichwohl läßt eine nähere Betrachtung erkennen, daß es auch in diesem insgesamt so gut bekannten Jahrhundert eine Reihe bedeutsamer Konstellationen und Entwicklungen gab, denen die philosophiehistorische Forschung bislang nur ungenügende Aufmerksamkeit hat zuteil werden lassen. Dazu gehören vor allem jene dem »revolutionären Bruch im Denken des 19. Jahrhunderts«² unmittelbar folgenden Jahrzehnte um die Jahrhundertmitte.

Zu den Gründen für diese relativ geringe Beachtung gehört die Fokussierung der Forschung zum einen auf die innerphilosophische Entwicklung und zum anderen auf bedeutende Denker und ihre herausragenden philosophischen Leistungen; beides zusammen führt oft zu einer Darstellungsweise, die die Geschichte der Philosophie als eine Abfolge von einzelnen Persönlichkeiten und ihrer innovativen Werke erscheinen läßt.³ Ein in mancher Hinsicht anders akzentuiertes Bild ergibt sich demgegenüber dann, wenn man Philosophiegeschichte als *Problemgeschichte* schreibt.⁴ Aus einer solchen Perspektive stellt sich die Geschichte der Philosophie nicht so sehr als eine Reihe einzelner Autoren und ihrer Werke dar, sondern eher als eine Sequenz von Prozessen der Problemgenese einerseits und Versuchen zur Problemlösung andererseits.

Obwohl die zunehmende Bedeutung der Naturwissenschaften sicher nicht das einzige grundlegende Problem war, mit dem sich die Philosophie des 19. Jahrhunderts konfrontiert sah, gehört sie doch zu ihren wichtigsten und war überdies mit einigen anderen (vor allem: mit den durch Industrialisierung, Urbanisierung, Proletarisierung etc. verbundenen gesellschaftlichen Verwerfungen) eng verknüpft. Der ungeheure Aufschwung, den die Naturwissenschaften in dieser Zeit erfuhren, und nicht zuletzt auch die Anfänge ihrer praktischen (d. h. technischen) Wirksamkeit in verschiedenen Lebensbereichen haben das zeitgenössische Bewußtsein nachhaltig beeindruckt und das philosophische Denken mit einer schweren Herausforderung konfrontiert. Diese läßt sich auf (mindestens) zwei verschiedenen Ebenen lokalisieren:

Die offensichtlichen Fortschritte der Naturwissenschaften warfen die Frage

² K. Löwith, *Von Hegel zu Nietzsche. Der revolutionäre Bruch im Denken des neunzehnten Jahrhunderts*, Frankfurt / M. 1969. – Es verdient hervorgehoben zu werden, daß in Löwiths bekannter Untersuchung weder der *Materialismus-Streit* noch die Auseinandersetzungen um den Darwinismus und um die Ignorabimus-These einer Behandlung für würdig empfunden werden.

³ Z. B. W. Högrefe, *Deutsche Philosophie im XIX. Jahrhundert*, München 1987.

⁴ Zu den wenigen Beispielen gehört: H. Schnädelbach, *Philosophie in Deutschland 1831–1933*, Frankfurt / M. 1983.

nach einer erkenntnistheoretischen Analyse ihrer spezifischen Denkweise und Arbeitsmethodik auf, die in der Lage war, die unübersehbaren Erfolge bei der empirischen Erfassung der Natur zu erklären. Vor allem der Neukantianismus sowie die verschiedenen Spielarten des Positivismus und Empirismus haben sich dieser Aufgabe intensiv gewidmet.

Der »sichere Gang« der naturwissenschaftlichen Erkenntnis und der Objektivitätsanspruch ihrer Resultate konfrontierten die Philosophie darüber hinaus mit einem Erkenntnistypus, der einen von ihr unabhängigen und ihr sogar überlegenen epistemischen Zugang zur Welt reklamierte. Die Mutter der Naturwissenschaften muß plötzlich befürchten, daß ihre Töchter ihr den Rang ablaufen; sie sieht sich in die Defensive gedrängt und dem Zwang ausgesetzt, »immer wieder ihre Unentbehrlichkeit, ja ihre Existenzberechtigung nachweisen zu müssen [...]«. ⁵

II. Ein weltanschauliches Reformprogramm

Nun bestand die Reichweite dieser zweiten Herausforderung nicht allein darin, daß sie die Philosophie als eine abgelebte Gestalt des Geistes erscheinen ließ, die durch »modernere« und erfolgreichere Formen der Erkenntnis abgelöst werden sollte; sondern daß sie damit eo ipso ihre *weltanschauliche Autorität* in Frage stellte. Zur Debatte stand damit also nicht nur die epistemische Autorität der Philosophie, sondern auch ihre Tragfähigkeit als Basis eines »zeitgemäßen« Weltbildes. Eine zunächst noch zahlenmäßig kleine, dann aber immer rascher anwachsende Zahl von Autoren gewann den Eindruck, daß die individuell wie gesellschaftlich gleichermaßen bedeutsame Funktion der Orientierung in der Welt von Philosophie und Religion auf die Naturwissenschaften zu übertragen sei. Solche »expansionistischen« ⁶ Bestrebungen, die den Naturwissenschaften eine über ihre disziplinären Fachgrenzen hinausreichende normative Relevanz für die Orientierung in der Welt und für die Gestaltung der kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zuschreiben, gewannen um die Jahrhundertmitte in ganz Europa an Boden, ⁷ spielten in Deutschland jedoch eine besonders große Rolle. Von »Materialisten« wie Ludwig Büchner und »Darwinisten« wie Ernst Haeckel wurden die Naturwissenschaften zur einzig rationalen Basis jeglicher Weltanschauung er- und zum innerweltlichen Erlös-

⁵ Ebd., 89.

⁶ Diesen Ausdruck verwendet in ähnlichem Kontext erstmalig L.R. Graham, *Between Science and Values*, New York 1981.

⁷ Vgl. M. Mandelbaum, *History, Man and Reason. A Study in Nineteenth-Century Thought*, Baltimore / London 1974.

bungsmittel verklärt. Die gleichzeitig einsetzende breite und einflußreiche Bewegung zur Popularisierung der Naturwissenschaften trug dazu bei, daß dieses Programm weltanschaulicher Reformation auf naturwissenschaftlicher Basis nicht auf akademische Kreise beschränkt bleibt, sondern in erhebliche Teile des Bildungsbürgertums und der Arbeiterschaft diffundiert.⁸

Daß diese Entwicklung strukturelle Ursachen hatte, zeigt schon ein flüchtiger Blick auf parallele Bemühungen in anderen europäischen Ländern. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß die Situation in Deutschland durch spezifische historische Ereignisse mitbestimmt und radikalisiert war. Nach der gescheiterten Revolution von 1848 befand sich das liberale und demokratische Bürgertum hier in einer schwierigen Lage. Unter den Bedingungen der verschärften Restauration gab es keine Hoffnung auf die angestrebte nationale Einigung und politische Demokratisierung. Eher schon ließ sich aus dem Fortschritt der Wissenschaft die Hoffnung auf langfristige Änderungen schöpfen. Da die herrschenden Kreise sich zur Rechtfertigung ihrer repressiven Maßnahmen auf die Religion stützten, boten sich die Naturwissenschaften um so mehr als Bündnispartner für oppositionelle Bewegungen an. Die Vertreter des naturwissenschaftlichen Materialismus – Ludwig Büchner, Carl Vogt und Jakob Moleschott – waren nicht die einzigen, wohl aber die bekanntesten und in mancher Hinsicht auch die radikalsten Vertreter dieses weltanschaulich-politischen Reformprogramms.⁹ Politische Motive spielten in ihrem Kampf gegen die christliche Religion eine zentrale Rolle.¹⁰ Ähnliches gilt für die traditionelle Philosophie, die aufgrund ihrer idealistisch-illusionären Ausrichtung für die Niederlage der Revolution mitverantwortlich gemacht wurde. Die »Ideen von 1848«, so befand man im Nachhinein, hätten keine solide Basis in der Wirklichkeit gehabt, sondern auf den Wolkengebilden des Idealismus beruht.¹¹

⁸ A. Kelly, *The Descent of Darwin. The Popularization of Darwinism in Germany, 1860–1914*, Chapel Hill 1981. – K. Bayertz, *Spreading the Spirit of Science: Social Determinants of the Popularization of Science in Nineteenth-Century Germany*, in: T. Shinn / R. Whitley (Hg.), *Expository Science: Forms and Functions of Popularisation*, Dordrecht 1985, 209–227. – A. Daum, *Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit, 1848–1914*, München 1998.

⁹ H. Lübke, *Politische Philosophie in Deutschland. Studien zu ihrer Geschichte*, München 1974, 124–170. – F. Gregory, *Scientific Materialism in Nineteenth-Century Germany*, Dordrecht 1977.

¹⁰ W. Bröker, *Politische Motive naturwissenschaftlicher Argumentation gegen Religion und Kirche im 19. Jahrhundert. Dargestellt am »Materialisten« Karl Vogt*, Münster 1974. Vgl. R. Bucholz, *Körper – Natur – Geschichte: materialistische Impulse für eine nachidealistische Theologie*, Darmstadt 2001, insbes. 89f.

¹¹ Th. Ziegler, *Die geistigen und sozialen Strömungen des neunzehnten Jahrhunderts*, Berlin 1899, 295ff.

III. Drei zentrale Auseinandersetzungen

Gegenstand einer über Fachkreise weit hinausreichenden öffentlichen Debatte wurde der im Namen der Naturwissenschaften erhobene weltanschauliche Reformanspruch erstmals im Rahmen des *Materialismus-Streites* der 50er Jahre. Obgleich Ludwig Feuerbach seine Kritik am Hegelschen Idealismus schon in den 30er Jahren vorgetragen hatte und obgleich Vogt und Moleschott ihre publizistische Tätigkeit in den 40er Jahren begonnen hatten, fand das materialistische Programm erst nach der Revolution einen größeren Widerhall. Ausgelöst wurde die Debatte, als der Göttinger Physiologe Rudolf Wagner 1854 auf der 31. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte einen Vortrag hielt, in welchem er den Materialismus scharf angriff und die Bedeutung der christlichen Religion als geistige Basis der Naturforschung verteidigte: Indem der Materialismus die unsterbliche Seele des Menschen leugne, bringe er die Naturwissenschaften in den Verdacht, »die sittlichen Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung völlig zu zerstören [...]«. ¹² Carl Vogt, der bereits einige Jahre zuvor öffentlich gegen Wagner polemisiert hatte, veröffentlichte daraufhin eine Streitschrift unter dem Titel *Köhlerglaube und Wissenschaft* ¹³, die großes Aufsehen erregte. Noch nachhaltiger wirkte allerdings das 1855 von Ludwig Büchner veröffentlichte Buch *Kraft und Stoff*, das bis zum Jahrhundertende 19 Auflagen erleben sollte. Abgesehen von den inhaltlichen Einzelheiten besteht die Bedeutung dieser Auseinandersetzung darin, daß hier erstmals auf breiter populärer Basis das Programm einer Weltanschauungs- und Gesellschaftsreform auf naturwissenschaftlicher Basis propagiert wurde. Unter den philosophischen Reaktionen auf den Materialismus ragt die 1866 erstmals erschienene monumentale *Geschichte des Materialismus* von Friedrich Albert Lange heraus. Historisch weit ausholend rechtfertigte Lange den Materialismus für den Bereich der Naturforschung, kritisierte aber seine Verabsolutierung zu einer allgemeinen Weltanschauung, die an die Stelle von Philosophie und Religion treten könnte. Damit war eine Formel für die ›friedliche Koexistenz‹ der Naturwissenschaften einerseits, der Philosophie und Religion andererseits gefunden; freilich ohne daß diese sich umgehend durchgesetzt und dem Weltanschauungskampf zwischen den Lagern ein Ende bereitet hätte. Die beiden Fragen, (a) ob und inwieweit die Naturwissenschaften sich tatsächlich von ihren philosophischen und religiösen Ursprüngen abzukoppeln vermögen und (b)

¹² R. Wagner, *Menschenschöpfung und Seelensubstanz*, in: *Amtlicher Bericht über die 31. Versammlung der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte in Göttingen*, Göttingen 1854, 15–22.

¹³ C. Vogt, *Köhlerglaube und Wissenschaft. Eine Streitschrift gegen Hofrath Rudolph Wagner in Göttingen*, Gießen 1855.

ob und wieweit Philosophie und Religion sich den Resultaten der naturwissenschaftlichen Forschung zu beugen haben, blieben auch weiterhin umstritten.

Dies wurde schon wenige Jahre später deutlich, als das 1859 publizierte Hauptwerk Darwins über die Entstehung der Arten in Deutschland bekannt wurde und eine ebenso heftige wie andauernde Diskussion auslöste. Dieser *Darwinismus-Streit* schloß sich nicht nur zeitlich unmittelbar an den *Materialismus-Streit* an, sondern setzte ihn sowohl in inhaltlicher als auch (zumindest teilweise) personeller Hinsicht fort. Es ging dabei einerseits um die wissenschaftliche Akzeptabilität der Evolutionstheorie; andererseits war diese spezielle Frage auf eine intrikate Weise mit der allgemeinen Frage nach der philosophischen und weltanschaulichen Autorität der Naturwissenschaften verknüpft. In dieser *einen* Theorie kristallisierten sich alle Ansprüche, die im Rahmen des Materialismus-Streites für die Naturwissenschaften *insgesamt* erhoben worden waren. Vor allem Ernst Haeckel (aber nicht nur er) trat mit der These auf, daß die Darwinsche Theorie den Schlüssel zur Lösung aller ungelösten wissenschaftlichen und philosophischen Rätsel bereitstelle: »Entwicklung« heißt von jetzt an das Zauberwort, durch das wir alle uns umgebenden Rätsel lösen, oder wenigstens auf den Weg ihrer Lösung gelangen können [...].¹⁴ Neben Haeckel beteiligten sich zahlreiche andere Autoren an der Realisierung dieses Programms einer Reformulierung der gesamten Weltanschauung in allen ihren Bereichen in darwinistischen Termini.¹⁵ Während auf der einen Seite die Evolutionstheorie in die Rolle einer quasi-Religion gedrängt wurde, begann sich die Theologie – und teilweise auch die Philosophie – aus der Deutung der empirischen Welt zurückzuziehen; oder gar Versatzstücke des Darwinismus zu übernehmen.¹⁶

Es wäre allerdings voreilig, das 19. Jahrhundert pauschal als das »Jahrhundert der Naturwissenschaften«¹⁷ auszuzeichnen und den materialistischen bzw. darwinistischen Weltanschauungsreformern eine unangefochtene Hegemonie zuzuschreiben. Dieses Reformprogramm war von Beginn an heftig umstritten und hatte zu keinem Zeitpunkt ein Deutungsmonopol inne. Auf besondere Weise sichtbar wurde dies im Rahmen des *Ignorabimus-Streites*, der im Jahre 1872 von dem berühmten und einflußreichen Physiologen Emil Du Bois-Rey-

¹⁴ E. Haeckel, *Natürliche Schöpfungsgeschichte*, 21870, XVIII.

¹⁵ E.-M. Engels (Hg.), *Die Rezeption von Evolutionstheorien im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/M. 1995.

¹⁶ Besonders eindrücklich und folgenreich: D. F. Strauß, *Der alte und der neue Glaube. Ein Bekenntnis*, Bonn 1872. Zahlreiche weitere Auflagen folgten.

¹⁷ So der berühmte Titel eines von Werner von Siemens 1886 gehaltenen Vortrages. Abgedruckt in: H. Autrum (Hg.), *Von der Naturforschung zur Naturwissenschaft. Vorträge, gehalten auf Versammlungen der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (1822–1958)*, Berlin 1987, 143–55.

mond ausgelöst wurde. Von den beiden vorgenannten Debatten unterscheidet diese Auseinandersetzung sich dadurch, daß es hier zunächst »nur« um eine erkenntnistheoretische Frage zu gehen schien: Du Bois-Reymond hatte nämlich behauptet, daß es zwei unüberwindliche Schranken der naturwissenschaftlichen Erkenntnis gebe; innerhalb dieser Schranken sei das Erkennen zwar unbegrenzt, diese Schranken selbst aber seien unüberwindlich.¹⁸ Damit stellte Du Bois-Reymond – unbeabsichtigt – einen zentralen Punkt des materialistisch-darwinistischen Weltanschauungsreformprogramms in Frage: die Fähigkeit der Naturwissenschaft, die Basis eines nicht nur objektiven, sondern auch *vollständigen* Weltbildes bereitstellen zu können: Es mußten, wenn Du Bois These richtig war, entscheidende Lücken in einem naturwissenschaftlich fundierten Weltbild bleiben. Es kann daher nicht verwundern, daß die Thesen von den Grenzen des Naturerkennens einen heftigen (bis ins 20. Jahrhundert hinein geführten) Streit auslöste, in dessen Verlauf die »expansionistischen« Ansprüche der Materialisten und Darwinisten zunehmend unter Druck gerieten – freilich ohne daß die religiöse Weltdeutung die verloren gegangenen Positionen hätte zurückerobern können.

IV. Der Materialismus-Streit

Der Materialismus hat keinen guten Ruf. Dies gilt nicht nur für das Alltagsverständnis von »Materialismus« als einer platten, auf die fleischlichen Gelüste fixierten Lebenshaltung, sondern auch für den philosophischen Materialismus. Selbst Ernst Bloch macht sich Gedanken darüber, weshalb »die meisten großen Philosophen noch nicht Materialisten waren«¹⁹. Auch wenn er sich mit dem »noch nicht« von der herrschenden Meinung abgrenzt, schließt er sich mit dieser Frage doch dem für geradezu selbstverständlich gehaltenen Urteil an, nach dem die Vertreter des Materialismus – von wenigen Ausnahmen abgesehen, zu denen beispielsweise Hobbes zählt – als Philosophen zweiten Ranges zu gelten haben. Dabei wird den deutschen Materialisten des 19. Jahrhunderts nicht einmal ein solcher Platz in der zweiten Reihe zugebilligt. Ihre philosophische Seichtigkeit ist geradezu sprichwörtlich, und in vielen Arbeiten zur Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts werden sie nicht einmal einer Erwähnung

¹⁸ E. du Bois-Reymond, *Über die Grenzen des Naturerkennens*, in: *Reden von Emil du Bois-Reymond in zwei Bänden*, Leipzig ²1912, 441–73. – Zur anschließenden Debatte vgl. u. a. F. Vidoni, *Ignorabimus! Emil Du Bois-Reymond und die Debatte über die Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis im 19. Jahrhundert*, Frankfurt/M./ Bern 1991.

¹⁹ E. Bloch, *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz*, Frankfurt/M. 1972, 18.

für würdig befunden. Es ist daher bezeichnend, daß die einzige neuere Monographie zu diesem Thema nicht von einem Philosophie-, sondern von einem Wissenschaftshistoriker stammt.²⁰ Dies hängt offenbar mit Kriterien philosophischer Qualität und Vorstellungen von philosophischer »Tiefe« zusammen, die hier nicht diskutiert werden können.

Die in dem hier vorliegenden Band versammelten Beiträge möchten diese Kriterien zwar nicht unbedingt verabschieden, sich von ihnen aber auch nicht die Freiheit und Unbefangenheit einer genaueren Betrachtung jener von Carl Vogt, Jakob Moleschott und Ludwig Büchner repräsentierten materialistischen Theorieströmung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nehmen lassen. Ihre gemeinsame Voraussetzung besteht darin, daß eine solche genauere Betrachtung des historischen Entstehungskontextes, der Struktur und der Wirkung dieser Theorieströmung nicht nur von philosophiegeschichtlichem Interesse ist, sondern auch über einige Bedingungen heutigen Philosophierens (sei es direkt oder indirekt) Aufschluß zu geben vermag. Die Beiträge versuchen den naturwissenschaftlichen Materialismus als eine Antwort auf eine bestimmte philosophische, weltanschauliche, gesellschaftliche und politische Problemlage zu verstehen und auch ernstzunehmen. Daß dieses Ernstnehmen nicht zur Kritiklosigkeit verdammt, wird der Leser bei der Lektüre der Beiträge leicht bemerken; der Ertrag, zu dem es führt, ist aber beträchtlich. Er zeigt sich an den Klärungen und Präzisionen, die sich aus den – im übrigen sehr unterschiedlichen – Beiträgen im Hinblick vor allem auf vier Problemkomplexe ergeben.

1. *Der historische Kontext*

Der erste von ihnen betrifft den *historischen Kontext*, in dem der deutsche Materialismus des 19. Jahrhunderts auf die Bühne tritt. Aus der Tatsache, daß der von einer Kontroverse zwischen Rudolf Wagner und Carl Vogt ausgelöste »Materialismus-Streit« seit Mitte der 50er Jahre einen ganzen Schwall kontroversen Schrifttums erzeugte, ist schon von einigen Zeitgenossen geschlossen worden, daß es sich dabei um eine Reaktion auf die gescheiterte Revolution von 1848 gehandelt haben müsse. Da die hochfliegenden idealistischen »Ideen von 1848« an der harten Wirklichkeit des Militärs gescheitert waren, suchte das in seinen nationalen und demokratischen Ambitionen frustrierte deutsche Bürgertum nach weltanschaulicher Kompensation; es sah sich nach einem

²⁰ F. Gregory, *Scientific Materialism in Nineteenth Century Germany*, Dordrecht 1977. – Zu den philosophischen Aspekten siehe hingegen A. Arndt / W. Jaeschke (Hg.), *Materialismus und Spiritualismus. Philosophie und Wissenschaften nach 1848*, Hamburg 2000.

geistigen Bündnispartner um und fand ihn in den aufstrebenden Naturwissenschaften, die dann die Basis für einen realistischen, wirklichkeitsnahen und damit auch wirkmächtigen neuen Typus von Philosophie bilden sollte. Der Materialismus wäre demnach die resignative Antwort auf die triumphierende Reaktion der 50 Jahre. – Diese Diagnose ist sicher nicht in jeder Hinsicht falsch, greift aber doch in wichtigen Punkten zu kurz.

(1) Zunächst ist auf die einfache Tatsache hinzuweisen, daß die materialistische Philosophie in Deutschland nicht erst nach 1848 auftrat, sondern lange vorher. Ludwig Feuerbachs kritische Auseinandersetzung mit dem Hegelschen Idealismus beginnt bereits in den 30er Jahren, im Verlaufe derer er sich zunehmend von Hegel distanziert. Zum vollständigen »Bruch« mit der Hegelschen Philosophie und der Einsicht in die »Notwendigkeit einer Veränderung« kommt es allerdings erst in der Auseinandersetzung um Feuerbachs 1841 publiziertes Hauptwerk *Das Wesen des Christentums*. Sein Materialismus findet in den folgenden Jahren eine Reihe von Anhängern, zu denen nicht nur Karl Marx und Friedrich Engels zählen. Eine betont materialistische Position vertrat vor der Revolution auch Carl Vogt in seiner Antrittsvorlesung als Professor für Zoologie an der Universität Gießen.²¹ Kurz: Materialistische Theorieansätze waren also schon vor 1848 in Deutschland präsent und wurden auch diskutiert, allerdings in eher kleinen Zirkeln. Was die (Niederlage der) Revolution beschleunigt hat, war aber die Rezeption dieser Theorieansätze in breiten Teilen der Bevölkerung. Tatsächlich breitet sich das materialistische Schrifttum seit den 50er Jahren in einem auch und gerade nach heutigen Maßstäben erstaunlichen Maße aus. Ludwig Büchners Programmschrift *Kraft und Stoff* erscheint erstmals 1855 und wird zu einem der am weitesten verbreiteten Bücher im 19. Jahrhundert, nicht nur in Deutschland, sondern aufgrund zahlreicher Übersetzungen in der ganzen Welt.²²

(2) Diese nachrevolutionäre Phase, in der der *Materialismus-Streit* hohe Wellen schlägt, kann nicht auf eine Periode der Resignation (auf Seiten des Bürgertums) und der Reaktion (von Seiten der herrschenden Feudalaristokratie) reduziert werden. Wie der Beitrag von Christian Jansen deutlich macht, blieben viele der an der Revolution von 1848 beteiligten Akteure auch nach der Niederlage politisch aktiv, verfolgten ihre Ziele nun aber mit veränderten Mitteln. Man favorisierte nun eine längerfristig angelegte »Realpolitik«; zwischen ihrer theoretischen Formulierung²³ und dem Materialismus lassen

²¹ C. Vogt, *Über den heutigen Stand der beschreibenden Naturwissenschaften*, Gießen 1847.

²² A. Daum, *Wissenschaftspopularisierung*, a. a. O., 296.

²³ L. A. Rochau, *Grundsätze der Realpolitik. Angewendet auf die staatlichen Zustände Deutschlands* (1853), hrsg. und eingel. von H.-U. Wehler, Frankfurt / M. / Berlin / Wien 1972.

sich verschiedene sachliche und personelle²⁴ Beziehungen feststellen. Statt als resignativer Rückzug kann der Materialismus daher durchaus als Facette einer in sich differenzierten Bewegung der Modernisierung der Gesellschaft und des gesellschaftlichen Bewußtseins angesehen werden, die durch die beschleunigte Industrialisierung und die Fortschritte der zeitgenössischen Naturwissenschaften starken Rückenwind bekam.

(3) Schließlich ist darauf hinzuweisen, daß die philosophische und weltanschauliche Entwicklung in Deutschland in einem größeren europäischen Kontext betrachtet werden muß. Selbst wenn der Materialismus à la Vogt, Moleschott und Büchner zunächst ein deutsches Phänomen war, so kann er darauf nicht reduziert werden. Zum einen nämlich fällt auf, daß in anderen europäischen Ländern vergleichbare antispekulative und naturwissenschaftsbezogene Denkbewegungen aufkamen. Der Positivismus in Frankreich und der Utilitarismus in Großbritannien springen als verwandte Strömungen sofort ins Auge. Gegen die These vom Materialismus als einer rein deutschen Angelegenheit spricht darüber hinaus die rasche und breite Rezeption dieser Autoren in anderen europäischen Ländern. Daß die Schriften vor allem von Büchner überall in Europa weite Verbreitung und ein lebhaftes Echo fanden, zeigt deutlich genug, daß in ihnen epochale und keine spezifisch deutschen Probleme angesprochen wurden.

2. Eine breite weltanschauliche und kulturelle Strömung

Betrachtet man den naturwissenschaftlichen Materialismus in seinem historischen Kontext, so wird zugleich auch erkennbar, daß seine Reduktion auf die Schriften eines Trios von Autoren korrekturbedürftig ist. Es steht zwar außer Zweifel, daß Vogt, Moleschott und Büchner aufgrund ihrer literarischen Produktivität und ihrer ubiquitären Präsenz in den Medien (Büchner war u. a. Autor der *Gartenlaube*) die bekanntesten und einflußreichsten Repräsentanten dieser Strömung waren; es wäre aber falsch, den Materialismus in Deutschland oder gar in Europa auf diese drei führenden Köpfe zu reduzieren. Eine historisch gründlicher angelegte Betrachtung läßt demgegenüber erkennen, daß wir es mit einer nicht nur thematisch, sondern auch personell außerordentlich breiten *weltanschaulichen Strömung* zu tun haben, die in ihren einzelnen Filiationen nur schwer zu überblicken ist. Der Beitrag von Reinhard Mocek läßt dies am Beispiel der Anthropologie des 19. Jahrhunderts exemplarisch erkennen. Materialistische Orientierungen und Theoreme lassen sich auch bei Autoren nachweisen, die sich selbst (z. T. aus politischen Gründen) niemals

²⁴ Vgl. J. Moleschott, *Für meine Freunde: Lebens-Erinnerungen*, Gießen 1895, 170.

als »Materialisten« bezeichnet haben. Sie sind deshalb in der Sekundärliteratur nicht unter diesem Rubrum registriert worden; aber auch, weil vieles von dem, was im 19. Jahrhundert noch als »materialistisch« oder zumindest »materialismusverdächtig« galt, heute längst Allgemeingut geworden ist. Wenn es zutrifft, »daß der Materialismus nichts anderes ist als die äußere Erscheinung der Glaubenslosigkeit; er ist, um einen anderen Ausdruck zu gebrauchen, das Princip der Diesseitigkeit«²⁵, dann haben wir in ihm eine ungeheuer breite (und erfolgreiche) weltanschauliche Strömung vor uns.

Daß eine solche Definition zu einer Verwässerung des Materialismusbegriffs führt und daher wenig hilfreich ist, sollte uns zunächst aber nicht davon abhalten, zur Kenntnis zu nehmen, daß »Materialismus« damals – von seinen Befürwortern wie von seinen Gegnern – nicht bloß als eine Philosophie, sondern als eine übermächtige Bewegung angesehen wurde, die das *ganze* kulturelle und geistige Leben umfaßt. Der heutige Leser wird es mit Gelassenheit aufnehmen, wenn Matthias Schleiden »die tiefe Unsittlichkeit der materialistischen Lehren«²⁶ beklagt; aber er wird nicht ohne weiteres erwarten, Flauberts *Madame Bovary* als Beweis dafür angeführt zu finden. Aus der Perspektive der Zeitgenossen aber waren die Verbindungen zwischen dem in Kunst und Literatur um die Jahrhundertmitte einsetzenden »Realismus« und dem im letzten Drittel des Jahrhunderts sich ausbreitenden »Naturalismus« einerseits und dem materialistischen Denken in der Philosophie evident. Zu den Verbindungsgliedern zwischen beiden Seiten gehörten (neben der »sozialen Frage«) die Fortschritte der Naturwissenschaften. Der Beitrag von Monika Ritzer analysiert diesen Zusammenhang am Beispiel wichtiger literarischer Texte. Die Literatur des 19. Jahrhunderts hat den zeitgenössischen Aufschwung der Naturwissenschaften durchaus nicht ignoriert, und sie hat im Zusammenhang mit ihrer ästhetischen Verarbeitung dieses Aufschwunges auch materialistische Ideen und Positionen – teils kritisch, teils affirmativ – reflektiert.

3. *Der Materialismus als philosophische Lehre*

Doch wenngleich »Materialismus« im 19. Jahrhundert nicht nur eine eng umrissene Gruppe philosophischer Theorien bezeichnet, sondern eine breite kulturelle Bewegung, so ist damit das Problem einer genaueren Charakterisierung der *philosophischen Lehren* von Vogt, Moleschott und Büchner natürlich noch

²⁵ Anonymus, *Der Materialismus unserer Zeit*, in: *Deutsche Vierteljahres Schrift*, Viertes Heft (1855), 1–58, hier: 12 passim.

²⁶ M. J. Schleiden, *Ueber den Materialismus der neueren deutschen Naturwissenschaft, sein Wesen und seine Geschichte*, Leipzig 1863, 54.

nicht erledigt. In den Beiträgen dieses Bandes wird dieser Problemkomplex vornehmlich unter drei Gesichtspunkten diskutiert.

(1) In philosophiehistorischer Perspektive ist das Problem zu klären, welchen Platz der naturwissenschaftliche Materialismus des 19. Jahrhunderts in der Geschichte des Materialismus einnimmt. Es ist oft behauptet worden, daß Carl Vogt, Jakob Moleschott und Ludwig Büchner unoriginelle Denker gewesen seien, die in ihren Schriften lediglich den französischen Materialismus des vorangegangenen Jahrhunderts aufgewärmt und unter Verwendung aktueller naturwissenschaftlicher Erkenntnisse reformuliert hätten. Wenn wir die *Resultate* des einschlägigen Schrifttums, die in ihm entfalteten Inhalte betrachten, so drängt sich eine solche Diagnose unweigerlich auf. Grundsätzlich neue und originelle philosophische Einsichten sucht der Leser bei Vogt, Moleschott oder Büchner vergebens. Andererseits findet man bei ihnen aber kaum Hinweise auf die Literatur der materialistischen Tradition; und man wird auch nicht sagen können, daß diese Autoren bei La Mettrie, Diderot oder d'Holbach stillschweigend abgeschrieben hätten. Günther Mensching weist in seinem Aufsatz darauf hin, daß die materialistische Philosophie keine kontinuierliche Lehrtradition aufweise, sondern in der Geschichte immer wieder neu zum Vorschein komme und sich dabei – aller inhaltlichen Parallelen ungeachtet – jeweils für ihre Zeit charakteristischen Problemstellungen verdanke. Dies führt zu der Frage, was die konkrete Problemstellung war, aus der der Materialismus des 19. Jahrhunderts entstand.

(2) Einen wichtigen Hinweis auf die Antwort gibt das Selbstverständnis der führenden Repräsentanten des Materialismus: Dieses ist explizit antiphilosophisch. Man stand nicht nur der zeitgenössischen (akademischen) Philosophie ablehnend gegenüber, sondern der gesamten philosophischen Tradition. Zwar wurden die Vertreter des Materialismus von diesem Unwerturteil ausgenommen, die gelegentlichen Sympathieerklärungen für sie blieben aber pauschal und führten nicht zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit ihren Lehren. Ihre Thesen und Theorien schöpften Vogt, Moleschott und Büchner vornehmlich aus den zeitgenössischen Naturwissenschaften; und in diesem – ihrem Selbstverständnis nach überaus engen – Bezug auf die empirischen und exakten Wissenschaften ihrer Zeit sahen sie die unüberwindliche Stärke ihrer Theorie, für die sie den Titel »Philosophie« nicht nur nicht reklamierten, sondern energisch zurückwiesen. Hier schließen die Überlegungen an, die Kurt Bayertz in seinem Beitrag entwickelt. Für ihn besteht die Spezifik der einschlägigen Vertreter in eben diesem engen Anschluß an die Naturwissenschaften, mit dem sich der Materialismus des 19. Jahrhunderts einerseits von allen vorhergegangenen Materialismen abgrenzt, mit dem er andererseits aber auch als eine der frühesten Verkörperungen eines neuen *Typus* von »Philosophie« gelten kann, der im 20. Jahrhundert dann Karriere machen wird: des Typus der »wissen-

schaftlichen Philosophie«. Die eigentlich bedeutsamen Charakteristika des naturwissenschaftlichen Materialismus liegen demnach nicht auf der inhaltlichen Ebene, sondern müssen in einer neuartigen »Form« des Philosophierens, in seiner wissenschaftsorientierten Denkhaltung und Weltauffassung gesehen werden. Verfolgt man die Geschichte des Materialismus bis in die Gegenwart, so läßt sich eine Entwicklung kennzeichnen, die von einem substantiellen Verständnis zu einem sich an Grundsätzen und Methoden der Naturwissenschaften orientierenden Materialismus reicht. Michael Pauen verdeutlicht in seinem Aufsatz die systematischen Verwandtschaften und rezeptionsgeschichtlichen Kontinuitäten zwischen dem naturwissenschaftlichem Materialismus des 19. Jahrhunderts und der gegenwärtigen Ausprägung des Materialismus. Die Streitpunkte und Grenzlinien zwischen den Vertretern und den Kritikern des Materialismus weisen – allen Differenzen zum Trotz – auch 150 Jahre nach Beginn des *Materialismus-Streites* keine wesentlichen Unterschiede auf.

(3) Natürlich stellte sich das Problem der Wissenschaft nicht nur für den Materialismus, sondern für jede Form des philosophischen Denkens im 19. Jahrhundert. Daran schließt sich die Frage nach seiner Beziehung zu zeitgenössischen Alternativen an. Zum einen ist hier an materialistische Alternativen zu denken. Andreas Arndt analysiert in seinem Beitrag daher die grundlegenden Differenzen zum historischen Materialismus, die nicht nur auf eine politische Gegnerschaft zu Vogt oder Büchner reduziert werden können, sondern grundlegend philosophischer Natur sind. Auch Renate Wahsner legt in ihrem Aufsatz dar, daß um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein von Feuerbach und Marx entwickelter Begriff von Materie (und Materialismus) vorlag, der sich von den Extrapolationen aus naturwissenschaftlichen Theorien, wie sie der naturwissenschaftliche Materialismus vorlegte, grundlegend unterschied: Materie wird hier nicht als ein absolutes Substrat, sondern als Moment eines Wechselwirkungsverhältnisses verstanden. – Zum anderen aber steht der Materialismus natürlich auch im 19. Jahrhundert in Opposition zu idealistischen Theorieansätzen. Die philosophische Kritik richtet sich gleichermaßen gegen die Konsequenzen des naturwissenschaftlichen Materialismus und die Unerklärbarkeit von Bewußtsein, freiem Willen und lebendigen Organismen auf der Grundlage der materialistischen Weltanschauung. Daß die Kritik ebenso uneinheitlich ist wie der kritisierte Materialismus, zeigt Myriam Gerhard in ihrem Beitrag. Die Einwände reichen vom Vorwurf unbegründbarer metaphysischer Voraussetzungen bis zu erkenntnistheoretischen Überlegungen zur Widerlegung von Sensualismus und Atomismus.